

# Spangenberg Zeitung.

Amtliches Publikations-Organ  
für die  
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger  
Fünf Gratis-



für Stadt und Land.

Insertions-Organ  
für das

Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:  
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.  
Abonnementspreis pro Quartal frei ins Haus  
1 M., durch den Briefträger gebracht 1 M.,  
monatlich 35 Pf.

„Alldeutschland“.  
„Deutsche Mode und  
Handarbeit“.

Beilagen:  
„Handel u. Wandel“.  
„Spiel u. Sport“.  
„Feld und Garten“.

Redaktion, Druck und Verlag:

Georg Roth, Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:  
Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf.,  
für auswärtige 15 Pf., Restameile 20 Pf.  
Bei größ. Aufträgen entsprechender Rabatt.  
Inlerate bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 32.

Sonntag, den 15. November 1908.

1. Jahrgang.

## Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

(Mittelungen von lokalem Interesse sind der Redaktion  
immer willkommen.)

Spangenberg, 14. November 1908.

\* Am Mittwoch, den 11. ds. Mts., nachm. 2 Uhr fand die einberufene Übung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Anschließend an das 1 1/2 stündige Üben fand Versammlung der Mitglieder im Engeroth'schen Saale statt, worin Herr Bürgermeister Bender einen längeren Vortrag über die neue Feuerlösch-Ordnung und über die Statuten der freiwilligen Feuerwehr hielt. Nach einer längeren Debatte, worin unter anderen die Herren G. Appel, G. Geel und Fr. Kuhnau ihre Ansichten äußerten, wurde der Fortbestand der freiwilligen Feuerwehr beschlossen. Hiernach fand Erhebung der monatlichen Beiträge durch den Kassierer Gleich statt, ferner wurde die Abhaltung eines Wintervergnügens beschlossen. Hierauf brachte Herr Herbold auf Herrn Bürgermeister Bender für dessen mit Beifall aufgenommenen Vortrag ein Hoch aus. Herr Bürgermeister Bender ließ nunmehr für das fernere Weitergehen und Gedeihen der freiwilligen Feuerwehr ein Hoch ertönen u. mit dem Rufe „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“, wurde die Versammlung geschlossen.

\*\* Am Donnerstagabend hatte der 17-jähr. Sohn des Herrn Schreinermeisters K. das Unglück sich mit einem Leuchter in die Hand zu schneiden. Die Verletzung soll gefährlich sein; da die Kugel noch in der Hand steckt, war die Ueberführung nach Gschwewe ins Krankenhaus notwendig.

\* Der Witterungsumschlag der am Dienstag eingetreten ist, hat nach einer beinahe zehn Wochen anhaltenden Trockenperiode endlich etwas Regen gebracht. Das Thermometer hat den Nullpunkt ganz bedeutend überstiegen; in Süddeutschland waren die Niederschläge sogar von elektrischen Entladungen begleitet.

\* Am Fuß- und Bettage sowie am Toten-sonntag sind ebenso wie an den Vorabenden beider Tage private und öffentliche Bälle z. verboten. Am Bußtage selbst dürfen außerdem weder Theateraufführungen noch Konzerte, sowie Orchestration-Unterhaltungen stattfinden. Dagegen ist die Auf-führung von ersten Musikstücken, wie Oratorien, und zwar nur in Kirchen oder sonst geeigneten Lokalen (nicht aber in Wirtschaften) erlaubt. Am Gedächtnistage der Verstorbenen sind überall da, wo er offiziell gefeiert wird, keinerlei Lustbarkeiten ge-stattet.

† Der ehemalige Bürgermeister unserer Nach- barstadt Melsungen, Herr Georg Vog, ist in Cassel im eben vollendeten 88. Lebensjahre gestorben. Mit Vog ist ein bewährter Bürgermeister zu Grabe ge- gangen, der viele Jahrzehnte hindurch die Geschicke Melsungens geleitet und überdies an der Verwaltung seiner weiteren hessischen Heimat als Mitglied des Kommunal-Landtages und des Landesauschusses er- sprießlichen Anteil genommen hat.

§ **Eubach.** Am Donnerstagabend ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Arbeiter S. Berge von hier wollte in der Dunkelheit noch einen Eimer Wasser holen. Er kam von dem Wege ab und fiel in einen Graben, wobei er einen Arm im Handgelenk brach. Der Arme ist unso- mehr zu bedauern, da er erst vor einiger Zeit die Hausstreppe heruntergestürzt war und dabei einige Rippen gebrochen und schwere Kopfverletzungen davon getragen hatte.

§ **Beisforth.** Dem Bürgermeister Harbusch wurde für seine treue 21-jährige Dienstzeit das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen und von Herrn Landrat von Schöff zu Melsungen überreicht.

† **Morschen.** Am Mittwoch den 11. Novbr. von Nachmittags 4 Uhr ab hielt der Lehrerbetriebs- verein Morschen seine monatliche Versammlung bei

Herrn Gastwirt Landesfeind in Malsfeld ab. Herr Lehrer Falk in Binsförth hielt Vortrag über das Thema: „Suprematie Roms.“

**Erzrode (Kr. Rotenburg).** Vom Königl. Land- ratsamt zu Rotenburg ist der Schreinermeister G. Salzmann-Erzrode als Bezirksbrandmeister der Ort- schaften Erzrode, Hainrode, Hauser, Kengshausen, Vichtenhagen, Nenderode, Naußig bestätigt und ver- pflichtet worden.

**Seifershausen.** Vor einigen Tagen wurde die Familie des Landwirts Küppel hier plötzlich in große Trauer verlegt. Die älteste Tochter, ein großes starkes Mädchen im Alter von 26 Jahren, begab sich früh in den Kuhstall, um wie gewöhn- lich, das Vieh zu füttern. Da sie außergewöhnlich lange im Stalle verweilte, sahen die Angehörigen nach und fanden sie als Leiche im Stalle liegend. Da keinerlei äußere Verletzungen wahrnehmbar sind, so ist anzunehmen, daß ein Herzschlag dem blühenden Leben ein jähes Ende bereitet hat.

**Dens.** Unter großer Beteiligung der Bewohner unserer und der benachbarten Gemeinden wurde am Mittwoch der wegen seines edlen Charakters überall sehr beliebte und hochgeehrte Lehrer Schaate, der 30 Jahre hier segensreich gewirkt, zur letzten Ruhe gebettet. Der Geistliche, und der Kreisschul- inspektor hielten an die Trauerversammlung ergreifende Ansprachen, und die zahlreich vertretenen Lehrer brachten ihrem so früh von ihnen geschiedenen Freund und Kollegen mit ihrem erhebenden Grab- gesang den letzten Abschiedsgruß.

**Wonshausen.** Bei der jüngsten in Cassel statt- gefundenen Meisterprüfung haben auch zwei Hand- werker von hier, der Schreiner Andreas Mausehund und der Schmied Daniel Zilch ihre Prüfung bestens bestanden.

**Weidenhausen, (Kr. Gschwewe.)** Am Donners- tag gegen 5 Uhr früh wurden die Geschwister J. hier durch Lärm im Hühnerbau geirrt. Als die jüngere der Geschwister in den Stall kam, sah sie beim Scheine einer Laterne, daß ein Fuchs gehörig unter den Hühnern geräubert hatte und eben im Begriff war, sich mit den letzten zu entfernen. Frau J. die den frechen Räuber zu Leibe rückte, wurde von dem starken Unhold angegriffen und zog sich laut schreiend zurück. Erst als Nachbarn hinzukamen, zog es Reineke vor, zu verdunsten. Von den prächtigen Italienern blieb auch nicht ein Etüch.

**Landwehrhagen.** In der Plente'schen Sand- grube verunglückte der Sohn des Besitzers beim Loshauen von Sand. Der Schwerverletzte starb bereits nach kurzer Zeit.

**Sersfeld.** Am Mittwoch nachmittag kurz nach 1 1/2 Uhr ertönte in unserer Stadt wiederum die Sturmglöck. Im Hause des Kaufmanns Gold- schmid in der Bahnhofstraße war Feuer ausge- brochen. Obwohl der Brand bald bemerkt und die Feuerwehr schnell zur Stelle war, verursachte die Löscharbeit doch große Schwierigkeiten, da dem Brandherde schlecht beizukommen war. Der ent- standene Schaden ist immerhin beträchtlich.

**Schlüchtern.** Hier erstach der Arbeiter Weinert am Donnerstagabend in einem Wirtshausfreit den Sohn eines Schiffschaukelbesizers namens Kagenstein.

**Cassel.** Vor einem großen Unglück bewahrt wurde am Freitag mittag kurz vor 2 Uhr eine ältere Frau in der Welfenstraße. Dieselbe wollte den Fahr- damm überschreiten, glitt aber auf den Schienen der Pferdebahn aus und stürzte zu Boden, als gerade ein Wägenwagen in schnellster Fahrt dabe- raste. Passanten sprangen sofort hinzu und rissen die Frau empor, doch wurde sie nicht unerheblich durch die Räder am Kopf und an den Händen verletzt, worauf die Frau nach ihrer Wohnung ge- bracht wurde.

## Letzte Nachrichten.

**Schleswig, 14. Novbr.** Im Disziplinarver- fahren gegen Bürgermeister Dr. Schücking-Dufum wurde vom Disziplinargericht gestern mittag auf 500 Mark Geldstrafe erkannt.

**Hamm i. W., 14. Nov.** Nachdem die Rettungs- arbeiten jetzt vollständig eingestellt sind, kann es, wie aus Hamm gemeldet wird, als gewiß gelten, daß bei der Katastrophe 360 Verlebte ums Leben gekommen sind. In den Hammer Krankenhäusern befinden sich außerdem noch 27 Verlebte. Wie jetzt feststeht, ist nicht der Förderer, sondern nur der Wetterer, die Brandtüren, die Türschlöder und der Schachteingang sind vermauert, um das Feuer zu erticken. Es läßt sich nicht übersehen, wann an die Bergung der Leichen gedacht werden kann. Ein Geretteter, der Steinhauer Pinkau gab folgenden Bericht über das Unglück: Im Sump- querschlag, unweit der dritten Sohle arbeitend, ver- nahm ich plötzlich gegen 4 Uhr morgens eine unge- heure Detonation. Heißer Schwaden schlug mir ins Gesicht. Fortgesetzt Krachen und Bersten ertönte ringsum. Der erste Schlag schlug mir die Lampe aus der Hand. Ich und meine Gefährten tasteten uns, an den Rohren der Wasserleitung an- haltend, die Leitern empor, gelangten in die dritte Sohle und fanden hier die ersten Schwerverletzten umherliegen. Wir trugen eine Anzahl der Ver- unglückten, so schnell dies in dem Augenblick der Not gelang, an den Förderer und gelangten unter fortgesetztem Getöse weiterer Explosionen in die Höhe.

Am Freitag nachmittag 3 1/2 Uhr traf Handels- minister Delbrück am Ort der Katastrophe ein. Er hatte mit dem Generaldirektor Wiskott eine zwei- stündige Konferenz, in der dem Minister eingehend Bericht erstattet wurde. Dann trat der Minister einen Rundgang durch das Zechenterrain an. In- zwischen hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, die in kurzer Zeit auf etwa 1500 Köpfe anwuchs. Die Menge war sehr erregt und erging sich in laute Verwünschungen. Kurz nach 6 Uhr traf Prinz Eitel Friedrich mit seinem Ge- folge im Automobil ein, um sich im Auftrage des Kaisers über die Katastrophe zu informieren. Als der Prinz eintraf ertönte kein Durra, dagegen wurden erbitterte Rufe laut. Die Menge rief unau- fällig: „Mißstände! Kohlen raus! Dreihundert Tote!“

Prinz Eitel Friedrich empfing später eine Deputation von drei Verlebten, die ihm ihre Wünsche aussprach. Die Verlebten äußerten den Wunsch nach dem Erlaß eines Reichsberggesetzes. Der Prinz hörte sich ihre Wünsche an und versprach, dem Kaiser darüber Bericht zu erstatten. Er beauftragte seinen militärischen Begleiter, die Wünsche der Berg- leute aufzuschreiben. Um 7 1/4 Uhr verließ Prinz Eitel Friedrich den Zechenplatz. Die Menge brach bei seiner Abfahrt aufs neue in erbitterte Kund- gebungen aus. Der Prinz fuhr zur Stadt zurück und begab sich in die beiden Krankenhäuser, wo er über eine Stunde verweilte und den Verwundeten die Hand drückte. Der Schacht ist jetzt abge- schlossen und man trägt sich anscheinend mit der Absicht, ihn vollständig unter Wasser zu setzen. Von den Verlebten ist ein weiterer gestorben. Entgegen der Meinung des Generaldirektors Janssen von der Gewerkschaft „Trier“ ist die Bergbehörde der An- sicht, der Kohlenraub habe doch zur Verstärkung der Explosion beigetragen.

## Wetterbericht.

Am 15. Novbr.: Meist trocken, etwas kälteres, teils heiteres, teils wolfiges Wetter.  
Am 16. Novbr.: Teilweise heiteres, vielfach neblig, sonst trocken, etwas kälteres Wetter.  
Am 17. Novbr.: Ziemlich heiteres, meist trockenes Wetter. Nacht und früh Frost und Nebel.

# Kaisergespräch.

Am Dienstag standen auf der Tagesordnung die fünf Interpellationen der Nationalliberalen, der Freimüthigen, der Sozialdemokraten, der Konservativen und der Freimüthigen über die Veröffentlichungen des Kaisers-Gesprächs (s. Daily Telegraph). Reichskanzler Fürst Bismarck erklärte sich bereit, die Interpellationen sofort zu beantworten. — Abg. Vahrmann (nat.-lib.) eröffnete die Verhandlungen und kritisierte den für Deutschland so überaus schädlichen Eindruck der persönlichen Äußerungen des Kaisers im Inlande und im Auslande und gab dem Gesandten nachfolgendes Erläuterung und tiefer Trauer Ausdruck, daß durch diese Veröffentlichungen in Deutschland hervorgerufen worden sei. Er sprach die Hoffnung aus, daß sich der Kaiser in Zukunft die einem konstitutionellen Herrscher obliegende Zurückhaltung auferlege. — Abg. Wiener (fri. Vp.) wies eingehend nach, wie schwer Deutschland schon bei einer großen Zahl von Gelegenheiten gegenüber dem Auslande durch die fälschliche Privatpolitik geschädigt worden ist. Dem Reichskanzler Fürst Bismarck gegenüber, der die volle staatsrechtliche Verantwortlichkeit für alles trage, was geschrieben ist, erklärte er, daß die freimüthigen Parteien auf der Schaffung ausreichender sofortiger Garantien gegen die Wiederkehr so schwerer Fehler in der auswärtigen Politik bestehen müßten. — Abg. Singer (soz.) schlug dem Reichskanzler eine Anklage auf Hochverrat zu gegen den Reichskanzler und zurückhaltender Sprachen die beiden Redner der Reichskanzler eine Anklage auf Hochverrat zu gegen den Reichskanzler. Sie beschränkten sich auf die Erklärung, daß sie von der Erklärung des Reichskanzlers ihre spätere Stellungnahme abhängig machen. Dann endlich folgte die mit so großer Spannung erwartete Erklärung des Reichskanzlers. Unverhohlen gab sofort zu Gehör die Rede Fürst Bismarck zu, daß durch die Veröffentlichungen des Daily Telegraph' schwerer Schaden für Deutschland entstehen sei, und er fügte hinzu, daß er das schon in dem Augenblick gemerkt hätte, in dem er den Artikel des Daily Telegraph' zu Gesicht bekam. Er bestritt dann aber gerade in bezug auf die kritischen Stellen die Wichtigkeit der Wiedergabe der kaiserlichen Äußerungen. Die Auslassungen des Kaisers über die Englandeindeckung der Deutschen und über seine Stellung zum Vortrage seien übertrieben und zu stark pointiert wiedergegeben. Darauf betonte Fürst Bismarck mit aller Schärfe, daß der Kaiser nur geleitet gewesen sei von dem besten und reinsten Willen, Deutschland zu nützen und England seiner Freundschaft zu versichern. Niemand habe der Kaiser ausreden wollen, daß die deutsche Flotte im Osten auf kriegerische Abenteuer ausgehen solle. Weiterhin bot der Reichskanzler ein Bild der schwereren Tage, die der Kaiser und er jetzt hinter sich hätten. Er berichtete dem Hause auf das Bestimmteste und das Festeste, daß er für ein tadelloses Funktionieren des auswärtigen Amtes in Zukunft Sorge werde und bekräftigte, daß der Kaiser künftig auch in Bedenklagen die nötige Zurückhaltung üben würde. Wenn das nicht gelänge, so betonte er, werde er nicht im Amt bleiben können und auch kein Nachfolger. Mit einem beifällig aufgenommenen Appell, nicht durch übertriebene Selbstanklagen die Wirkung der beangenehten Fehler zu verschlimmern, schloß er seine gewandten, aber knapp und bestimmten Ausführungen. — Nachdem in später Stunde die Besprechung der Interpellation beschlossen, eine Vertagung aber abgelehnt war, kam nach der Abg. Febr. v. Verling (Centr.) zu Wort. Er betonte, daß der Reichskanzler die Hauptschuld habe. Äußerungen, wie die durch den Daily Telegraph' veröffentlichten, seien geeignet, die staatsrechtlichen Grundlagen des Deutschen Reiches in den Augen des Auslandes zu verschieben. Das deutsche Volk müsse verlangen, daß der Reichskanzler den Willen und die Kraft besitze, dem Kaiser gegenüber entscheidenden Einfluß zur Geltung zu bringen, ohne den seine staatsrechtliche Verantwortlichkeit jede Bedeutung verliere. Zum Schluß sprach noch Abg. v. Liebermann-Sonnenberg (wirtsch. Vgg.) in scharfen Worten gegen den Kaiser, der ein deutscher Kaiser sein solle, während er sich im Verkehr mit Engländern als ein Engländer fühle. Als Resultat der heutigen Verhandlungen empfahl er dieselbe darauf eine Adresse an den Kaiser.

Am Reichstag wurde am Mittwoch die Besprechung der Interpellationen betreffend das Kaisergespräch zu Ende geführt. Abg. Gamp (frei.) sprach über die Zusammenfassung des auswärtigen Amtes und volentinierte gegen die Rede des Abg. Liebermann v. Sonnenberg und der Sozialdemokraten. Abg. Schröder (fri. Vgg.) trat für eine Einheitsfront der deutschen Politik ein, die in der Hand des allein verantwortlichen Reichskanzlers liegen und von diesem auch

der Konservativen eine feste Erklärung ab, daß sie mit der Antwort des Reichskanzlers einverstanden seien. Nach einer Rede des Abg. Zimmermann (wirtsch. Vgg.) der das persönliche Regiment scharf verurteilte, legte Abg. Kaufmann (lib. Vp.) die Schäden des persönlichen Regiments in Deutschland bloß, feierte die Gemüthlichkeit des Reichstags in dieser wahrhaft nationalen Frage und forderte zu dem ehrlichen Verlaufe auf, durch eine Adresse des Reichstags eine Warnung des Kaisers herbeizuführen. Abg. Heine (soz.) suchte nachzuweisen, daß nur seine Partei es mit der Verstärkung des persönlichen Regiments ernst nehme. Nach weiterer unpolitischer Debatte wurde der Antrag der Wirtsch. Vereinigung, die Beratung einer Adresse an den Kaiser auf die Tagesordnung der Donnerstag-Sitzung zu legen, abgelehnt.

# Die Presse über die Reichstagsdebatten.

Die Ergebnisse und der Verlauf der Reichstagsdebatten werden von der deutschen Presse verschiedenartig beurteilt. Besonders in der Berliner Presse kommt die Auffassung deutlich zum Ausdruck. Während manche Organe die Erklärung des Reichskanzlers als durchaus ungenügend bezeichnen, halten andre sie für völlig ausreichend und wieder andre sind von ihr höchst befriedigt. Die rechtsfreieinnige „Post. Bl.“ sagt: „Fürst Bismarck tat, was er konnte. Aber was er tat und konnte, schien nicht ausreichend, die allseitige Unruhe zu beschwichtigen.“

Auch in der Provinzpresse ist der Eindruck eingeleitet. Die „Hamburger Nachr.“ sind mit dem Ergebnis der Reichstagsverhandlungen nicht zufrieden und verlangen mit allem Nachdruck eine Adresse an den Kaiser. Die „Schles. Ztg.“ dagegen schreibt: „Der Kanzler stellte sich im wesentlichen auf den Boden der vom Parlament ausgesprochenen Wünsche, die er selbst in Gehörbildung dem Kaiser gegenüber vertrat. Mehr als jemals wird es Pflicht des Parlamentes, der leitenden Staatsmänner und aller derer, die das Ohr des Kaisers haben, in starkem, vertrauensvollen Zusammenwirken Gefahren vorzubeugen. Daß das deutsche Volk, daß alle, denen jetzt ernste Pflichten obliegen, ihre Königstreue mannhaltig beweisen — das ist der heilige Wunsch, den wir in diesen Tagen hegen.“

Natürlich ist man auch im Auslande den Verhandlungen des Reichstages mit lebhafter Aufmerksamkeit gefolgt und die Blätter besprechen in zum Teil ausführlichen Artikeln den Verlauf der Sitzungen. An leitender Stelle führt der „Standard“ aus: „Wir bezauern die mannhafte Art, mit der Fürst Bismarck den Kaiser verteidigte und seine Untergebenen deckte. Es mag uns,“ so schließt das Blatt, „gestattet sein, die Versicherung zu begründen, daß streng konstitutionelle Gesichtspunkte bei der Leitung der deutschen auswärtigen Politik innegehalten werden sollen.“

Sehr ausführlich beschäftigt sich der „Daily Telegraph“, in dem die Veröffentlichung des Kaisergesprächs erfolgte, mit der Rede des Reichskanzlers. Er weist mit großem Nachdruck die Behauptung des Kanzlers zurück, daß die Gespräche des Kaisers nicht richtig wiedergegeben seien, und fährt dann fort: „Die Redaktion habe dafür gesorgt, daß ein so wichtiges Dokument nicht in die Welt hinausgeschickt werde ohne die strengsten Bürgschaften dafür, daß der Kaiser die Veröffentlichung wünschte und daß der Inhalt den Ansichten des Kaisers entsprach. Das Manuskript habe den englischen amtlichen Erlaubnisstempel gehabt.“

In mehreren Zeitungen findet sich ein Hinweis auf das neue Bild im Reichstag (über der Präsidententribüne), das den alten Kaiser Wilhelm darstellt, wie er mit dem Kronprinzen, mit Moltke und mit Bismarck über das Schlachtfeld von Sedan reitet. Die Pferde des Kaisers und des Kronprinzen trampeln die fran-

zösische Jagd mit ihren Dürren. Die Blätter hinzu, das Bild sei das „Zeichen des zum Angeräumten militärischen Deutschlands.“

Im übrigen und die englischen Blätter der kommen durchgängig die französischen Zeitungen, die übrigens eines ruhigen Tones beseitigen. „Figaro“ schreibt: „Es wäre verfrüht, zu behaupten, daß sich etwas geändert habe, aber offenbar ist im Begriff, sich zu ändern; denn die öffentliche Meinung und der Reichstag übernehmen eine Rolle, die früher nicht gespielt haben.“

Die österreichischen Blätter erklären, daß die Kaiserliche Reichstagsdebatte so aufzufassen sei, daß er der am liebsten ehestens zurückzuführen ist und sich auch die Sache noch nicht für abgeschlossen und beendet hält. Die „N. Fr. Presse“, das bedeutendste Veröffentlichen des Kaisergesprächs hat man, wie genannt. Die Debatte darüber darf man, wie gewonnene Schlacht heißen, denn hier haben wir Mut und Tapferkeit einen Sieg errungen, der die Geschichte der parlamentarischen Kämpfe rühmend zeichnet werden wird.“

# Politische Rundschau. Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat dem Grafen Bismarck in Friedrichshafen einen Besuch abgelehnt. Der Kaiser beabsichtigt mit großem Interesse die Kaiserliche und das Luisenbad. Graf Bismarck erhielt aus dem der Übernahme seines Lenkballons durch das Reich Lenkballons ist vom Kaiser für die Zukunft dem Kaiser Groß anvertraut worden.

Unmittelbar nach der Reichstagsitzung am 11. hielt das preuß. Staatsministerium unter Vorsitz des Fürsten v. Bismarck eine Sitzung im Reichstagsgebäude ab. Wie verlautet, wurden in dieser Sitzung die Vorgänge der letzten Tage und die Frage behandelt, die jetzt alle Welt bewegen. Fürst v. Bismarck gab in seiner Eigenschaft als preussischer Minister den Auswärtigen einen Überblick über den augenblicklichen Stand der schwebenden internationalen Fragen und Berücksichtigung des Eindrucks, den das Kaisergespräch und die Reichstagsdebatten im Auslande hervorgerufen haben. — Über den gleichen Gegenstand hat der Kanzler dem Ausschuss des Bundesrats für auswärtige Angelegenheiten Vortrag gehalten.

Nunmehr ist der Cañablanca-Zwischenfall endgültig beigelegt worden. Die Negationsverhandlungen Deutschlands und Frankreichs haben folgendes Endergebnis geschloffen: „Die deutsche und die französische Regierung bedauern die Ereignisse, die sich in Cañablanca am 25. September d. zugetragen und unangeordnete Organe zur Anwendung von Gewalt und zu ärgerlichen Tätigkeiten geführt haben. Sie beschließen, die Gesamtheit der hierbei entstandenen Fragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten. In beiderseitigem Einvernehmen verpflichten sich jede der beiden Regierungen, ihr Bedauern über die Handlungen dieser Organe in Gemäßheit des Spruches auszusprechen, den die Schiedsrichter über den Tatbestand und die Reichsfrage abgeben werden.“

„Das ist einfach. Heute bin ich in der Lage, das Opfer Weiss zu vergelten. Durch die Güte meiner Verwandten bin ich reich und halte mich nur verpflichtet, Robert von West dadurch Grog zu bieten, daß ich ihn zum Mitigentümer meines Vermögens mache.“

„Meinetwegen gib ihm dein Hab und Gut, was kümmert mich das, ich frage nie danach, ob es reich bester oder nicht. Ich bin reich genug für uns beide, und dich allein will ich, alles übrige ist mir gleichgültig.“

„Und glaubst du, West würde eine solche Spende annehmen, die wie ein Almosen anfähe? Nein, auf diese Weise geht es nicht. Meine Hand aber wird es nicht zurückweisen, wenn ich ihm heute freiwillig meine Bitte gewähre, die ich vor ungefähr einem Jahre ablehnte. Das ist die Buzze, die ich mir selbst anverleihe und die ich übernehme, ohne über ihre Größe zu klagen.“

„Du gefällst dir in einer heroischen Tat der Selbstverleugung,“ sagte Steinau mit bitterem Ausdruck, „und findest darin noch eine wohlthuende Gemüthsregung. Was ich dazu sage, ob ich Kraft genug habe, deinen Verlust zu ertragen, das ist dir gleichgültig. Ich habe nicht die geringste Lust, den Großmüthigen zu spielen, und verzichte nicht auf mein gutes Recht. Wenn du mich liebst, so gehst du mir und niemand außer mir. So fasse ich diese Frage an. Was kümmert mich dieser Verlust von West. Du nennst ihn unglücklich. Er mag es sein, ich habe nichts dazu beigetragen, aber ich sehe keinen Grund ein, weshalb auch ich unglücklich werden soll. Und ich bin fest entschlossen, mich bis zu dem letzten Augenblicke gegen die Ausführung meines übertriebenen Entschlusses zu wehren. Wagt West es, dein Opfer anzunehmen, dann muß er erst mit mir um deinen Verlust kämpfen, denn so lange ein Tropfen Blut...

# Ein Irrtum des Herzens.

Originalroman von Franz Rißler. (Vervollständigt.)

„Dalt ein, Viktor,“ rief mit tränenerstickter Stimme Olga, „wenn du wüßtest, wie du mir Unrecht tust, du würdest nicht so schonungslos mein Herz zerstückeln! Wenn du wüßtest, wie tief und treu ich dich liebe, wie schmerzlich ich mich einer unabwehrbaren Notwendigkeit füge, indem ich mich von dem Liebsten auf der Welt trenne, du würdest die Last, unter der ich zu erliegen fürchte, nicht noch durch graulame Vorwürfe vermehren.“

„Das alles verstehe ich nicht,“ sagte Steinau, „du liebst mich und trotzdem weist du meine Liebe zurück? Ich glaube an deine Liebe nicht!“

„Das ist hart, Viktor, härter als alles andre. Alles hätte ich für möglich gehalten, nur nicht, daß du an meiner Liebe zweifeln kannst.“ Und Tränen erklimmten die Wange des Mädchens.

Unschlüssig betrachtete der leidenschaftliche Mann das schöne Mädchen, dessen Schmerz ihn tief ergrieff. Mit einer stürmischen Bewegung ergriff er Olgas Hände und fragte mit ängstlich flüsterndem Tone: „Wenn du mich liebst, weshalb löstest du ein Verhältnis, das mich so unendlich glücklich machte? Lasse mich nicht in Verzweiflung vergehen und sage mir, was vorgefallen ist und worin die Motive deines mir unerklärlichen Entschlusses zu suchen sind.“

„Das will ich tun,“ sagte Olga — „tomm, Viktor, lege dich neben mich und höre, was ich dir zu sagen habe. Es ist wohl die letzte traurige Unterredung, die wir miteinander haben; denn zwischen uns beide hat sich ein dritter gedrängt, dessen Ansprüche auf mich ältere und gerechtere sind als die deigenen.“

„Ein dritter?“ brauste Viktor auf — „also du hast

mich getäuscht, nicht ich war deine erste Liebe, sondern ein anderer ist mir zuvorgekommen, und ich Tor glaubte an die Wahrheit deiner Worte, an deine stolzen Augen, an deinen reinen, verlässlichen Charakter. Also auch ein Gesicht wie das deigenen vermag zu lügen, das hätte ich nie für möglich gehalten!“

Sankt legte Olga ihre Hand auf Steinaus Arm und sprach: „Lasse mich doch erst zu Worte kommen, dann wirst du finden, daß deine jegigen Beschuldigungen ebenso ungerecht sind, wie die früheren. Ich würde dir deshalb nicht, denn ich sehe in deiner wilden Leidenschaftlichkeit nur einen schmerzlichen Beweis dafür, daß du mich wirklich liebst, und in einem Augenblicke, wo ich dieser Liebe entgegen muh, erfüllt es mich mit Stolz und Freude, ein Herz gewonnen zu haben, wie das deine. Doch unterbrich mich nicht. Vor allem schwöre ich dir, daß ich nie im Leben einen Mann geliebt habe, als dich, und daß ich dieses Gefühl für dich bis ans Ende meiner Tage rein und ungetrübt erhalten werde. Der dritte aber, von dem ich spreche, hat für mich keine ganze Größigkeit, keine Gegenwart und Zukunft gepoffert. Er hat aus Liebe zu mir sich selbst zugrunde gerichtet, und zum Dank dafür wurde er von mir mit bitterem Hohn abgewiesen. Du hast ja die Geschichte des jungen Mannes in der Försterei, wie sie vom Hauptmann Berg bei Tische erzählt wurde, wohl gehört, und wisse denn auch, daß das Mädchen, der zülsche Robert von West Stellung, Vermögen und Ehre opierte, ich bin. Nur hatte ich damals keine Ahnung von dem, was ich heute erfuhr, und nun, nachdem mir die Augen in so grauam Weise geöffnet wurden, bleibt mir nichts andres übrig, als gut zu machen, was ich ohne Wissen verurtheilt habe.“

„Was willst du tun?“ fragte Steinau

Dem Landesansich von Elb-Bohringen ist von mehreren Abgeordneten ein Antrag zugegangen, in dem verlangt wird, daß angesichts der durch die letzten Ereignisse geschaffenen, für Elb-Bohringen besonders ersten Lage dringend für eine aktive Vertretung Elb-Bohringens im Bundesrat und im auswärtigen Ausschuss des Bundesrats hingewirkt werden möge.

**Frankreich.**

Die seit Monaten in Paris weilenden Abgesandten Muley Hafids sind vom Minister des Auseren, Richon, empfangen worden. Sie führten u. a. darüber Klage, daß der entthronte Sultan Abd ul Aziz aufs neue begünne, das Volk gegen seinen Bruder aufzuheben. Die Abgesandten wiesen darauf hin, daß solches Gebahren (unter dem Schutze Frankreichs) danach angeht, die Ruhe in Marokko ernstlich zu gefährden.

**Luxemburg.**

Der Luxemburgischen Kammer ist über den Zustand des Großherzogs ein ärztliches Gutachten unterbreitet worden, demzufolge sich bei dem Großherzog eine immer steigende Abnahme der körperlichen und geistigen Kräfte bemerkbar macht. Es ist daher notwendig, unverzüglich eine Regentschaft einzulegen.

**Rußland.**

Die Regierung hat bei einer französischen Firma einen Lenkballon bestellt, der 61 Meter lang sein und 24 Zentner tragen soll. Die Benzinkanister sollen so groß sein, daß eine Fahrt von 1000 Kilometer mit dem Luftschiff, das Militärzwecken dienen soll, zurückgelegt werden kann.

**Balkanstaaten.**

Die Frage, ob eine Balkan-Konferenz zustande kommt oder nicht, ist immer noch nicht entschieden. Zwar bemüht man sich in Petersburg, immer noch die Mächte von der Notwendigkeit der Konferenz zu überzeugen, aber der Gier hat nachgelassen, seit Österreich von vornherein eine Besprechung über die Angliederung Bosniens und der Herzegovina abgelehnt hat. Somit schwindet für Serbien sowohl wie für die Türkei die Aussicht, irgendwelche Entschädigung für beide Gebiete zu erhalten. Der gemeinsame Groll scheint übrigens beide Staaten zueinander geführt zu haben. Meldungen aus Konstantinopel belegen, es sei zwischen der Türkei und Serbien ein Bündnis zustande gekommen. Vielleicht hat sich die Türkei so schnell zu diesem Bündnis entschlossen, weil die Stimmung in Bulgarien immer erregter wird.

**Anpolitischer Tagesbericht.**

**Berlin.** Redakteur Schneid wurde von der Strafkammer wegen Beleidigung der Ärzte und des Pflegepersonals der schlesischen Provinzial-Asylenanstalt Leubus zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Schneid hatte behauptet, in der Anstalt sei ein völlig gesunder Mann widerrechtlich zurückgehalten und wie ein Irrenstücker behandelt worden. Diese Behauptung war falsch.

**Stockholm.** Der Kapitän eines dänischen Dampfers berichtet, daß ein amerikanischer Kapitän auf einer Landtour im nördlichsten Teile Labrador, unweit der Küste, ein einfaches Kreuz mit dem Namen Andree gefunden habe. Unter dem Kreuz fanden sich in der Erde eine Leiche sowie ein Kasten mit Papieren. Der Kapitän entfernte das Kreuz, verweigert aber jede Aufklärung über die Papiere. Die Fundstelle ist vollständig öde und wird selten von Eskimos besucht. Wo die beiden Begleiter Andrees geblieben sind, ist nicht bekannt. Die in dem Kasten enthaltenen Papiere werden wahrscheinlich Aufschluß geben. Im Jahre 1895 entwarf Andree den Plan, von Spitzbergen aus im Wallon den Nordpol zu erreichen. Als die erforderlichen Mittel herbeigebracht waren, wurde auf Spitzbergen eine Ballonhalle zur Füllung des Ballons erbaut und 1896

sollte die Fahrt beginnen. Der Aufstieg mußte indes, weil der erforderliche Südwind ausblieb, aufgegeben werden. Am 11. Juli 1897 erfolgte dann der Aufstieg, der zur Todesfahrt des fähigen Forschers und seiner Gefährten werden sollte. Nachdem die vielen Nachforschungen nach Andrees Verbleib erfolglos geblieben waren, erfolgte am 1. März 1904 die Todeserklärung Andrees durch die schwedischen Gerichte.

sich auf der Zeche Sterkrade, die der Guten-Hoffnungshütte (Rheinprovinz) gehört. Dort ging auf der ersten Sohle unerwartet ein sehlagender Sprengschuß los. Ein Arbeiter wurde tödlich, fünf Vergleute schwer verletzt. Der Aufseher starb nach der Entlieferung ins Krankenhaus.

**Nürnberg.** Der Kassierer einer hiesigen Erwerbsgenossenschaft, der 6000 M. unterschlagen hatte, wurde von der Strafkammer zu anderthalb Jahr Gefängnis verurteilt.

**Neunkirchen.**

Auf der Katalpe wurde ein junger Geisteskranker im Schnee erfroren aufgefunden. Seine Kleider lagen neben ihm. Er war nach Bayerbach gefahren und hatte sich bei einem Mitreisenden nach der einfachsten Art, Selbstmord zu begehen, erfundigt. Dieser riet ihm, sich auf der Katalpe niederzuliegen; dann würde er sicher erfrieren. Getreulich befolgte der Geistesranke diesen Rat.

**Paris.**

Während der Fahrt eines Personenzuges über die Eisenbahnbrücke der Paris-Myon-Mittelmeerbahn bei Melounac, einer Gemeinde an der Loire, schweberten drei Leute Dynamitpatronen gegen den Brückenpfeiler. Die Brücke wurde heftig erschüttert und unter den Reisenden entstand ein großer Schreck. Es ereignete sich kein weiterer Unglücksfall. Wäher konnte die Polizei der Abfahrt nicht habhaft werden.

**Petersburg.**

In dem gegenwärtig in Petersburg

**Zu den Debatten über das Kaisergespräch im Reichstage.**



Der Reichskanzler kommt.



12 Uhr Mittags vor dem Reichstag.

Admiral v. Tirpitz.

**Beuthen.** Auf der Friedenshöhe sei Beuthen stürzte ein Gerüst bei dem Hochofen ein und begrub 15 Maurer. Drei wurden tot, die andern schwerverletzt geborgen.

**Mülheim.** Ein schweres Grubenunglück ereignete

gestierenden Zirkus Cimicelli kam während einer Pause ein Besucher des Zirkus, ein Oberst, dem Löwenkäfig zu nahe. Der Löwe verzehrte, den Offizier in den Käfig zu zerren, und verletzte ihn hierbei schwer. Der Oberst wurde ohnmächtig fortgetragen.

meinen Atern läuft, solange mein Herz schlägt und meine Lunge atmet, gebe ich dich nicht auf und mühe ich mit der ganzen Welt um deinen Besitz ringen!"

"O Viktor, mache mir das Herz nicht noch schwerer. Hindere mich nicht, zu handeln, wie mir mein Gewissen als richtig vorschreibt, und er gib dich in dein Schicksal wie ich es tue; du wirst in der großen Welt, in die du gehörs, gar bald die kleine Liebesepitode vergessen haben, deren Erinnerung ich als ein Heiligum bis an mein Ende bewahren werde. Reiche mir die Hand und sage mir, daß du nicht grollst, und nimm meinen heißen Dank für deine innige Liebe, die mich so hochbeglückt."

Starr und finster hörte Steinau auf die Worte des Mädchens und mit drohendem Tone sagte er:

"Es ist also dein unwiderrücklicher Entschluß, die Bande zu lösen, die uns beide vereinen, und aus einem unklaren Gefühl größtmüger Gerechtigkeit für einen Mann einen andern lieblos und ungerecht von dir zu stoßen? Gib mir klar und entschieden Antwort auf diese Frage, und dann werde ich wissen, was ich zu tun habe."

"Nach langen und harten Kämpfen mit mir selbst bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß ich nicht anders handeln kann, als wie ich dir mitgeteilt habe. Mein Entschluß steht unwiderrücklich fest!"

Das trennende Wort war gefallen.

Wie zerschmettert starrte Steinau auf Olga hin, welche beruhigend seinen Arm erfassen wollte.

Mit einer wilden Bewegung schleuderte er ihre Hand zurück und stürmte ohne ein Wort des Abschiedes davon.

Aber auch die Kraft des Mädchens war erschöpft, laut weinend schlug Olga die Hände vor das Gesicht und sagte: "Das ist härter als ich dachte!"

In einigen Minuten hatte Olga sich wieder gesammelt, sie war entschlossen, ihr Vorhaben durchzuführen und sie durfte keinen Augenblick verlieren, um einem Zusammenstoß zwischen den beiden Männern vorzubeugen. Sie glaubte auch so voll Entschluß über Steinau zu besitzen, daß sie ihn, wenn sich einmal die erste Aufregung gelegt hat, ohne Gedanken an Rache zur Ergebung bewegen werde.

Olga nahm ihren Strohhut und sagte ihrem Kammermädchen, sie wolle einen Spaziergang machen. Wenn Graf Steinau nach ihr frage, so möge sie ihm sagen, sie werde in zwei Stunden wieder im Schlosse sein, er möge sie erwarten, sie habe noch Dringendes mit ihm zu besprechen.

Olga erschraf, als das Mädchen sagte: "Der Herr Graf ist nicht im Schlosse und dürfte auch nicht so bald zurückkehren, denn ich sah ihn mit dem Jagdgewehr auf dem Rücken in den Wald gehen. Ich weiß nicht, er muß krank sein, denn er war furchtbar bleich und seine Augen glühten wie im Feuer."

"Wenn er nur jetzt nicht Robert begegnet," flüsterte Olga, "Gott gebe, daß ich nicht zu spät komme und schreckliches Unglück verhüten kann."

Mit raschen Schritten schlug Olga den Weg nach der Försterei ein.

Robert saß an einem Tische auf der Veranda des Forsthauses und sprach mit einem Jäger, der berichtete, daß neuerdings Wilddiebe wieder großen Schaden in dem Wildstande anrichteten und antrug, was dagegen zu tun wäre.

Robert meinte, man müsse mit größeren Maßregeln bis zur Mitternacht des 1. Manns warten, bis

dahin aber genaue Wache halten. Da fiel sein Blick auf den vom Schlosse herführenden Weg und zu seinem Erstaunen sah er, daß eine schlanke Frauengestalt sich dem Hause näherte, und bevor er noch die Gesichtszüge unterscheiden konnte, ließ ihn eine innere Stimme die Dame erkennen, und eine heiße Blutwelle drängte sich stürmisch zu seinem Herzen und seine Wangen erglühten vor Erregung. Doch eine Minute genigte, um seine Ruhe wiedergzugewinnen, und mit unbefangener Höflichkeit trat er an die verschlossene Gittertür, um dieselbe dem Fräulein Olga Reinwald zu öffnen, indem er sie mit der Gewandtheit eines gebildeten Mannes begrüßte.

Olga erblachte bei dem Anblick des Mannes, dem sie so viel Leid zugefügt hatte und schen und betrogen schlug sie die Augen nieder.

Diesmal war Robert der stolzen Dame weit überlegen, und um der peinlichen Pause ein Ende zu machen, fragte er nach dem Begehren des Fräulein Reinwald, indem er hinzuwies, daß sein Freund Berg es sehr bedauern werde, ihren Besuch verläumt zu haben, denn er sei abwesend, doch wolle er sofort die alte Frau in Kenntnis von ihrer Anwesenheit leben.

"Das ist unnötig," sagte Olga, "mein Besuch gilt nur Ihnen allein, denn ich habe mit Ihnen zu sprechen."

Ganz erstaunt erwiderte Robert: "Ich stehe dem Fräulein zur Verfügung," und lud sie mit einer Handbewegung ein, in das Haus zu treten, doch Olga sagte:

"Es wird mir leichter fallen, das, was ich Ihnen zu sagen habe, Ihnen in Gottes freier Natur mitzutheilen. Weiden wir hier, oder noch besser, machen wir eine kleine Promenade durch den Wald."

**Kirchliche Nachrichten.**  
**Sonntag, den 15. Novbr. 1908.**  
 (22. S. n. Tr.)  
 Gottesdienst in Spangenberg.  
 Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Schönevald.  
 Nachm. 1/2 2 Uhr: Metropolitan Schmitt.  
 In Elbersdorf.  
 Vorm. 10 Uhr: Metropolitan Schmitt.  
 In Schnellrode.  
 Nachm. 1 Uhr: Pfarrer Schönevald.

**Schneefahrt.**

**Polizeiverordnung.**

Auf Grund der §§ 5, 6, 7 der Ver-  
 ordnung vom 20. September 1887  
 wird nach Beratung mit dem Magi-  
 strat und unter Zustimmung desselben  
 folgende Polizeiverordnung für die  
 Stadtgemeinde Spangenberg erlassen.  
 § 1.

Das Befahren der Klosterstraße,  
 Neustadt — von der Burgstraßenecke  
 abwärts mit Vastfuhrwerk jeglicher Art  
 ist verboten.

§ 2.

Das Befahren des Fußsteiges von  
 der Mühlgrabenbrücke die Bahnhof-  
 straße entlang über die Pfeifebrücke  
 bis zur Mündung in den Bahnhof-  
 fußweg mit bespanntem Fuhrwerk, mit  
 größerem Handwagen u. Schieblarren,  
 sowie das Viehtreiben auf demselben und  
 über dieselben ist verboten.

§ 3.

Das Befahren der Fußsteige sowie  
 das Wenden auf denselben mit dem  
 Ackersflug in dem Auweg — beginnend  
 an dem Abzweig des Bahnhofsfuß-  
 weg bis zur Einmündung in die  
 Bahnhofszufuhrstraße ist verboten.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese  
 Polizeiverordnung werden mit Geld-  
 strafe bis zu 9 Mk. oder mit ent-  
 sprechender Haft bestraft.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt mit  
 dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.  
 Spangenberg, den 11. Novbr. 1908.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
 B. v. d. r.

Zur Entgegennahme von

**Aufträgen**

bin ich von jetzt ab  
**jeden Dienstag**  
 im **Hôtel Heinz** in **Spangen-**  
**berg** zu sprechen.

**Wilh. Müller aus Melsungen.**

Zugelassen zur mündlichen Verhand-  
 lung bei den Amtsgerichten Spangen-  
 berg und Melsungen.

**Nur auf kurze Zeit**  
 habe ich eine schöne Auswahl

**Pelze**

an Lager zu den billigsten Preisen.  
 — Bitte mein Fenster zu beachten. —

**August Siebert,**  
 Schuhwaren-, Gut- u. Mützen-Lager.

**Gold. Trauringe**

333 u. 585 gef. sämtl. Größen,  
**Uhren** in allen Preislagen,  
**Gold- und Silber-Schmucksachen,**  
**Geschenkartikel, Brillen**  
 empfiehlt

**Karl Jäckle,**  
 Uhrmacher, Spangenberg.

**Leder- u. Wagenfett,**  
**Lederöl,**

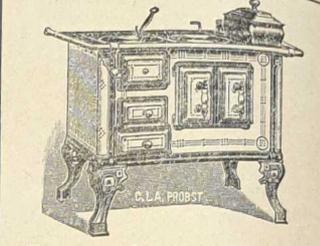
**Riemenwachs,**  
**Riemenfett.**

Garantie für gute Ware.  
**Julius Spangenthal.**

**Circa 500 Stück**  
**Frauen- u. Kinder-Beinkleider**  
 in allen Größen  
 werden, um damit zu räumen,  
 zu jedem annehmbaren Preise  
 verkauft.

**H. Levisohn.**

**Dürkopp-Nähmaschinen,**  
**Fahr- u. Motorräder**  
 empfiehlt billigt  
**L. Mohr, Cassel, Hohentorstraße.**  
 Reparaturen werden sorgfältig und billig ausgeführt.



**Regulier-Herde**  
 neu u. gebraucht  
 offeriert billigt  
**H. Mohr.**

**Wilh. Prack, Melsungen,**  
 ältestes hess. Forstuniformen-Geschäft  
 empfiehlt  
 Eitewken, Walduniformen, Mäntel, Jagdanzüge,  
 Wetterschutz-Pelerinen, Kittel, Gamaschen,  
 Triumph-Rucksäcke, Wäsche.  
 Anfertigung feiner Herrenkleidung nach Maß.  
 Man verlange Muster und Preisverzeichnis.

Wer  
 sich oder seine Kinder von  
**Husten**

Heiserkeit, Katarrh, Verschlei-  
 mung, Rachenkatarrh, Krampf-  
 und Keuchhusten befreien  
 will, kaufe die ärztlich er-  
 probt und empfohlenen

**Kaiser's**

**Brust-Caramellen**  
 (feinschmeckendes Malz-Extrakt).  
 5500 notariell beglaubigte Zeug-  
 nisse hierüber.

**Patet 25 Pfg. — Dose 50 Pfg.**  
**Kaiser's Brust-Extrakt**  
 Flasche 90 Pfg. Zu haben bei:

**H. Mohr, Jnh. Rich. Mohr,**  
**Levi Spangenthal, Obergasse.**

**Transportable**  
**Kesselöfen**  
 offeriert  
**H. Mohr.**

Gut gearbeitete  
**Plüsch-Sofas**  
 und gewöhnliche  
 halte stets vorrätig. Diese sind nicht  
 mit den **Laden-Sofas** zu vergleichen.  
**Wilh. Stieling,**  
 Sattler und Polsterer.

Empfehle mich den geehrten Ein-  
 wohnern von Spangenberg und Um-  
 gegend zur Anfertigung von  
**Strickwaren aller Art**  
 bei billigster Berechnung.  
 Beste **Wollgarne** vorhanden.  
**Frau Martin Sandrock,**  
 Maschinenstrickerei.

**Winter-Mützen**  
 für Herren und Knaben, aus Buxtin-  
 stoffen — in nur bester Ware — empfiehlt  
**August Ellrich.**

Suche für 1. Januar ein tüchtiges  
**Dienstmädchen.**  
**W. Heberer.**

**Vornehm**

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges,  
 jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammet-  
 weiche **Haut** und blendend schöner **Teint**.  
 Alles dies erzeugt die allein **echte**

**Steenperferd-Filienmilk-Seife**  
 v. Bergmann u. Co., Radebeul  
 à St. 60 Pf. bei: **Apotheker Woelm.**

**Königl. Schauspielhaus Cassel.**

Sonntag, 15. Nov., nachm. 2 1/2 Uhr: Im  
 weißen Röhl. Abends 7 1/2 Uhr: Ein  
 Wäldertraum.

Montag, 16. Nov., 7 1/2 Uhr: Ein id. Gatte.  
 Dienstag, 17. Nov., 7 Uhr: Tristram. Folde  
 Mittwoch, 18. Nov.: Geschlossen.

Donnerstag, 19. Nov., 7 1/2 Uhr: Ludwig  
 der Baiern.